

Da wird si' s Wild vermehren  
 Und springen kreuzwohlauf,  
 Und d' Bauern wer'n oft rufen:  
 Geh, Hiasl, steh' doch auf!<sup>26</sup>

Diese Prophezeiung hat sich zumindest insoweit bewahrt, als Hiasl nach seinem Tode nie in Vergessenheit geraten war und in Form von Liedern, Theaterstücken, Erzählungen und Sagen lebendig geblieben ist. Neuere Beispiele dafür sind Theateraufführungen in verschiedenen Orten des ehemaligen Hiasl-Reviere (Volksbühne Mering, Theaterverein »Bayrischer Hiasl« Osterzell), Hörspielbearbeitungen im Rundfunk (»Antoinette und Hiasl«, Komödie von Fritz Meingast, 1994 gesendet) und die Verfilmung seiner Lebensgeschichte (Hans W. Wacker: »I bin der Fürst der Wälder«, München 1986). Auch im Brucker Land selbst wird an diese Tradition angeknüpft; eine moderne Version des Hiasl-Liedes hatte die *Biermösl Blossn* aus Nassenhausen (Gebrüder Well) 1994 in ihrem Repertoire.<sup>27</sup>

Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Walter Hansen (Hrsg.): Das war der Bayrische Hiasl, Deutschlands berühmtester Wildschütz und Räuberhauptmann. Pfaffenhofen 1978.
- <sup>2</sup> Herbert Hofmann: Viele Häscher waren des Hiasl Tod. In: Allgäuer Zeitung Nr. 206 v. 6. 9. 1991.
- <sup>3</sup> Sabine Dultz: Mit Gewalt über Leben und Tod. Als gefürchtetster bayerischer Räuber ein populärer und sagenumwobener Mann: »Hiasl« Matthias Klostermayr. In: Münchner Merkur v. 24. 12. 1991.
- <sup>4</sup> Maria Kern: Volksmusik und Volkslied bzw. -ballade als Lerninhalte der Schule – nicht nur im Musikunterricht. In: Heimat und Schule Fortbildungsmodell. Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen, Donauwörth 1989, S. 278.
- <sup>5</sup> Paul Ernst Rattel Müller: Der boarische Hiasl. Vor zweihundert Jahren wurde Matthias Klostermayr gefangen genommen. Bayerland 1/73 (1971) 10.

- <sup>6</sup> Otto E. Breibeck: Der Bairische Hiasl. Vom Leben und Sterben des Matthias Klostermayr. Bayerland 7/84 (1982) 42.
- <sup>7</sup> Wie Anm. 4.
- <sup>8</sup> Hansen 401.
- <sup>9</sup> Wolfgang Scheck (Volksmusikpfleger d. Bez. Obb.): Lieder aus dem Lechrain. Riegsee 1986, S. 19.
- <sup>10</sup> Hansen 408.
- <sup>11</sup> Alexander Schöppner: Sagenbuch der Bayerischen Lande. München 1853, S. 234.
- <sup>12</sup> Johannes Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch. München 1872–1877, I/1220. Zit. nach Toni Drexler u. Hans Tyroller: . . . drunten im Unterfeld – drohm auf der Brunneleitn . . . Flur und Flurnamen im oberen Ampertal. Schöngesing Jexhof 1994, S. 40.
- <sup>13</sup> Josef Schnetz: Flurnamenkunde. München 1963, S. 31; zit. nach Alois Angerpointner: Altbairische Sagen und Legenden aus dem Amperland. Dachau 1985, S. 100.
- <sup>14</sup> Bernhard Müller-Habl: Sagen und Legenden zwischen Lech und Ammersee. Landsberg 1987, S. 41.
- <sup>15</sup> Mitteilung von Therese Geiger (Magd auf dem Jexhof 1930–1980) am 22. 5. 1992.
- <sup>16</sup> Wie Anm. 4.
- <sup>17</sup> Fritz Meingast: Berühmte und Berüchtigte – Bayrische Porträts. München 1975, S. 89.
- <sup>18</sup> Hansen 413.
- <sup>19</sup> Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl. In: Gemeinde Kissing (Hrsg.): Kissing. Geschichte und Gegenwart. Kissing 1983, S. 170.
- <sup>20</sup> Johann Nepomuk Nöggler: Der Bairische Hiesel. Wahre und unentstellte Geschichte des Matthäus Klostermaier. Reutlingen 1867. Nachdruck in Hansen 38.
- <sup>21</sup> Mathias Vogg: Volkslieder aus der ehemaligen Markgrafschaft Burgau (Burgovia cantans). In: Deutsche Gaue Bd. 9, Kaufbeuren 1908, S. 15.
- <sup>22</sup> Breibeck 44.
- <sup>23</sup> Ebenda.
- <sup>24</sup> Georg Kachelriß u. Josef M. Schwalber: Stadt und Landkreis Fürstentfeldbruck in Wort und Bild. Fürstentfeldbruck 1950, S. 8.
- <sup>25</sup> Nowey 173.
- <sup>26</sup> Nowey 175.
- <sup>27</sup> Biermösl Blossn: wo samma. Mood Records. CD/CA 64137-27-09.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Gierstorfer, Jengener Straße 19, 86807 Buchloe

## Das Geschlecht der Zangmeister

Von Anton Mayr

(Fortsetzung)

Es kommt nicht oft vor, daß der Name eines längst verblühten Geschlechtes in der Bevölkerung noch lebendig ist. Es muß schon ein besonderer Grund vorliegen, daß mehr als 200 Jahre nach dem Tod des letzten Namensträgers der Name noch bekannt ist, wie dies bei der Familie Zangmeister zutrifft. Genau im Verbreitungsgebiet der Zeitschrift »Amperland«, in den heutigen Landkreisen Freising, Dachau und Fürstentfeldbruck, spielte sich 175 Jahre lang das Leben der Gastwirts- und Brauereibesitzerfamilie Zangmeister ab.

### 4. Generation: Johann Franz (1628–1688), Freisinger Zweig

Sechs Kinder sind aus der Ehe von Franz Zangmeister, Richter in Weihenstephan und Weingastgeb »Zum goldenen Hirschen« in Freising, und seiner Ehefrau Katharina Häsiher hervorgegangen: Johann Franz (geboren 1628), Maria Anna (1632), Anna Catharina (1634), Margaretha (1636), Johann Georg (1637), Johann Stephan (1639). Beim Tod des Vaters (vermutlich 1654) lebten noch drei Kinder, und zwar Johann Franz, Johann Georg und noch eine namentlich nicht bekannte Tochter. Betrachten wir im folgenden Beitrag das Leben des ältesten Sohnes Johann Franz: Dieser wurde 1628 in Weihenstephan

geboren und am 29. Mai 1628 in der unterhalb Weihenstephans vor den Mauern der Stadt Freising gelegenen Kirche des Kollegiatstiftes St. Veit, die gleichzeitig Pfarrkirche von Weihenstephan war, getauft.<sup>10</sup> Taufpate war der höchste Beamte von Weihenstephan, Kanzler Dr. Johann Fländerle.

Nach dem Tod des Vaters hatte er das Freisinger Bürgerrecht zu erwerben. Das geschah am 13. Mai 1654.<sup>11</sup> Auch die Heirat des Johann Franz dürfte in diesem Jahr 1654 erfolgt sein. Leider ist das Heiratsbuch für die Zeit bis einschließlich 1654 verloren gegangen. Auch gibt es für Freising, außer für das Stift St. Andreas, für diese Zeit keine Briefprotokolle. So kennen wir weder das Datum der Heirat noch den Familiennamen seiner Frau. Wir wissen nur, daß sie Maria Eva hieß.

Johann Franz erhielt den ganzen elterlichen Besitz, mußte aber seine beiden noch lebenden Geschwister abfinden. Ebenso erhielt er, zugleich im Namen seiner beiden Miterben, am 8. Juli 1654 die vor dem Münchner Tor gelegenen bischöflichen Lehenänger verliehen.<sup>12</sup> Der gesamte Besitz des Johann Franz wurde 1655 neu veranschlagt. Hieraus ist uns nur die Steuersumme bekannt, die er zu erlegen hatte. Sie betrug neun Gulden.<sup>13</sup> Es war also fast die gleiche Summe, die der Vater 20 Jahre früher

auch schon zu zahlen hatte. 15 Jahre später war die Steuerbelastung bei gleichgebliebenem Steuerfuß auf zwölf Gulden gestiegen.<sup>14</sup> Sein Vermögen hatte sich also um 33 Prozent erhöht. In der Folgezeit hatte sein Besitzstand dann keine Veränderungen mehr aufzuweisen. Die Steuersumme blieb die gleiche.

Wie sein Vater stellte sich auch der Johann Franz Zangmeister in die Dienste seiner Heimatstadt. Er wurde in den Inneren Rat und zum Bürgermeister gewählt. Bei der Taufe seines dritten Kindes, Anna Maria, am 2. April 1660 in der Kirche St. Georg in Freising wird er als Rats Herr bezeichnet. Am 8. Dezember 1683, als er in den Vorstand der Jesus-Maria-und-Joseph-Bruderschaft gewählt wurde, wird er als Bürgermeister genannt.<sup>15</sup>

Zu den Pflichten eines Bürgers gehörte auch die Teilnahme am Bürgermilitär, auch wenn nicht alle Bürger dazu herangezogen wurden. Die Offiziere (Hauptmann, Leutnant und Fähnrich) für diese Truppe wurden vom Rat für die einzelnen Stellen dem Fürstbischof vorgeschlagen und von diesem dazu (wenn er wollte) ernannt bzw. befördert. Auch Johann Franz Zangmeister wurde für eine solche Offiziersstelle als würdig erachtet. Als im Jahr 1672 der Fronleichnamstag (16. Juni) näher rückte und die Bürgerschaft bei der Prozession »in das Gewehr gebracht werden sollte«, schlug der Rat für die erledigte Fähnrichsstelle Johann Franz Zangmeister vor und fügte hinzu, daß auch sein Vater früher diese Stelle etliche Jahre versehen habe. Über den Wert einer solchen Bürgerwehr kann man aus heutiger Sicht sicher geteilter Meinung sein. Aber die damaligen Bürger nahmen die Angelegenheit sehr ernst, auch wenn die Soldaten nur bei der Abgabe von Ehrensalven oder auf der Schießstätte Pulver zu riechen bekamen.

Eine weitere Verpflichtung in jener Zeit war, einer oder gar mehreren Bruderschaften anzugehören. Dies waren kirchliche Vereinigungen, die den Zweck hatten, Werke der Frömmigkeit oder Nächstenliebe zu üben und den Gottesdienst zu fördern. Auch hier finden wir Johann Franz an verantwortlicher Stelle. Am 8. Dezember 1667 wurde er von den Mitgliedern der an der Kirche St. Veit bestehenden Jesus-Maria-und-Joseph-Bruderschaft auf drei Jahre zu ihrem Sekretär gewählt und am gleichen Tag des Jahres 1683 trat er für eine gleichlange Zeitdauer in den Vorstand ein. Zu den Verpflichtungen dieser Bruderschaft gehörte das tägliche Beten eines Englischen Grußes, das wöchentliche Besuchen einer heiligen Messe, das monatliche Beten eines Rosenkranzes, »so 6 Gesätzlin hat mit 63 Ave Maria, 7 Vatter unser und einem Glauben«, sowie der dreimalige Empfang der Kommunion in jedem Jahr. Alle diese religiösen Verpflichtungen mußte das Mitglied mit gläubiger Seele und im Gedenken an die Bruderschaft erfüllen.

Johann Franz Zangmeister war also bestrebt, sowohl seinen weltlichen Besitz zu mehren – was ihm auch gelang – als auch öffentliche Ämter anzunehmen. Diese brachten ihm neben Verpflichtungen wohl insbesondere eine Bestätigung seiner Person und seiner beruflichen Stellung und damit seines Ansehens in der Öffentlichkeit. Darüber hinaus vergaß Johann Franz Zangmeister aber auch nicht, sich die Frage zu stellen, wie es mit seiner Familie weitergehe. Aber diese Frage war für ihn leicht zu beantworten. Er sorgte für den Fortbestand sei-

nes Geschlechtes. Aus der Ehe mit seiner Ehefrau Maria Eva gingen elf Kinder hervor. Alle diese Kinder sind in Freising geboren und wurden in St. Georg getauft. Taufpaten waren bei den Söhnen der Freisinger Bürgermeister Kaspar Seehauser (viermal) und dessen Sohn Balthasar (einmal) sowie die beiden Frauen des Bürgermeisters, Eva (einmal) und Maria (fünfmal). Beim Tod des Johann Franz am 15. März 1688 waren mit Ausnahme des Johann Kaspar und des älteren Johann Franz noch alle Kinder am Leben. Als väterliches Erbgut erhielt jedes Kind 500 Gulden. Der Rest des Barvermögens und die Immobilien verblieben der Witwe, die den Familienbesitz später dem Sohn Joseph übergab.

Hochbetagt mit 83 Jahren verstarb die Mutter Maria Eva Zangmeister am 26. Oktober 1719 und wurde auf dem St.-Georgs-Friedhof neben ihrem Mann beerdigt. Ihr Grabstein ist noch erhalten. Er war ursprünglich an der südlichen Außenwand der Kirche eingelassen. Zum Schutz wurde er bei einer der letzten Renovierungen in die Kirche versetzt und ist nun im vorderen rechten Teil der Kirche links neben der Sakristeitüre angebracht. Der Grabstein zeigt die Inschrift:

Hier  
liegt begraben die Edle und Tügel[n]  
Reiche Fräw  
Eva Zangmaisterin  
Wittib, Burgermaisterin und  
geweste Weingastgebin, welche de[n]  
26. Octobris A[nn]o 1719 in dem 83.sten  
Jahr ihres Alters von dissem zerge[n]g-  
lichen zu dem ewigen Leben abge-  
fordert worden.  
Dero Arme Seel in dem Friden Ruehe[n]  
wolle. Amen.

Joseph Zangmaister Burger, und Wein Gastgeb Besitzt ainen ganzen stockh, 2 Behausungen, Stadl, stallung und Hoff, so aigen, vermög Brieffs de dato 25. April 1657.

Quintessenz: Joseph Zangmaister Burger, und Weingastgeb Besitzt ainen ganzen stockh, 2 Behausungen, Stadl, stallung und Hoff, so aigen, vermög Brieffs de dato 25. April 1657.

Conclusum: Joseph Zangmaister Burger, und Weingastgeb Besitzt ainen ganzen stockh, 2 Behausungen, Stadl, stallung und Hoff, so aigen, vermög Brieffs de dato 25. April 1657.

»Joseph Zangmaister Burger, und Wein Gastgeb Besitzt ainen ganzen stockh, 2 Behausungen, Stadl, stallung und Hoff, so aigen, vermög Brieffs de dato 25. April 1657.«

StadtA Freising, Steuerbuch der Stadt Freising von 1704, fol. 48

Betrachten wir nun den Lebensweg der Kinder. Auch durch deren Heiraten läßt sich der herausgehobene Rang der Familie Zangmeister in der damaligen Zeit in Freising erkennen.

*Johann Kaspar, getauft 2. Dezember 1656*, besuchte das Wilhelmsgymnasium in München, das damals einzige Gymnasium in München, wurde anschließend Franziskaner und erhielt den Klostersnamen Pater Demetrius.

*Anna Catharina, getauft 4. Mai 1658*, heiratete Anton Cässtl, Lederer in Erding.

*Anna Maria, getauft 2. April 1660*, heiratete am 17. April 1684 den Witwer Sebastian Kipfinger, Lebzelter in Freising, später Mitglied des Inneren Rats und Bürgermeister. Kipfinger stand 1710 an 6. Stelle der Freisinger Steuerzahler. Er besaß die Wein-, Met- und Bierschankgerechtigkeit und betrieb den Eisenhandel. Sein Geschäft lag im sogenannten »Winkel«. Die Ehegatten Kipfinger hatten sieben Kinder. Davon traten vier Söhne in Klöster ein, drei in das Franziskanerkloster und einer in das Kapuzinerkloster.<sup>16</sup>

*Johann Franz, getauft 22. September 1661*, ist bald gestorben; das einzige Kind, das im Kleinkindalter starb.

*Balthasar, getauft 4. Januar 1663*, wurde Brauer, erwarb 1689 das Freisinger Bürgerrecht und heiratete am 22. November 1690 Elisabeth Stürzer, die Tochter des Sondermüllers Georg Stürzer und seiner Frau Anna. Unter den vier Trauzeugen befand sich neben seinem Schwager Sebastian Kipfinger auch sein Onkel Johann Georg Zangmeister, Brauereibesitzer in Moosburg. Seine Anwesenheit könnte bedeuten, daß Balthasar bei ihm in die Lehre gegangen war. Auch die Stürzers gehörten zu den Freisinger Honoratioren. Auch sie saßen im Rat. Ihre Mühle – die Sondermühle genannt – lag am Ostfuß des Domberges in der Nähe des Hl.-Geist-Spitals. Die Sondermüller waren ebenfalls in den vordersten Reihen der Freisinger Steuerzahler zu finden. Dennoch meinte es das Schicksal mit Balthasar und seiner Frau nicht gut. Schon 1704 fehlte sein Name wie auch der seiner Frau im Testament der Maria Eva Zangmeister. Auch werden keine Kinder von ihm erwähnt. Von ihm wurde das Zangmeistergeschlecht in Freising nicht fortgeführt.

*Johann Franz, getauft 1. September 1664*, wurde Geistlicher. Am 8. März 1691 wurde er als Pfarrer in dem wenige Kilometer nordöstlich von Freising entfernt gelegenen Dorf Inkofen eingeführt. Hier konnte er auch sein goldenes Priesterjubiläum und sein 50jähriges Wirken in dieser Pfarrei feiern. Am 24. Juli 1741 ist er hier gestorben. Das Patronatsrecht dieser Kirche lag seit 1361 in den Händen der Äbtissin vom Kloster Seligenporten, die Johann Franz Zangmeister dem Freisinger Bischof Joseph Clemens von Bayern als Pfarrer präsentiert hatte. Die Pfarrkirche befand sich damals nicht in Inkofen, sondern in dem 25 (Geh-)Minuten weiter nördlich gelegenen Bergen. Pfarrer Zangmeister ließ die Kirche in Inkofen auf seine Kosten wieder instandsetzen. Auf dem Friedhof erbaute er eine Kapelle und erwirkte vom Bischof die Erlaubnis, in dieser Kapelle heilige Messen lesen zu dürfen. Er errichtete 1734 die St.-Johann-Nepomuk-Bruderschaft. Durch die Anlage eines Familienbuches für seine Pfarrei, in das er sich unter Nr. 1 (Pfarrhof) selbst eintrug, leistete er eine für die örtliche Familienfor-

schung gute Vorarbeit. Dreimal wurde er zum Dekan des Kapitels, das das Gebiet zwischen Inkofen im Osten und Schweitenkirchen im Westen, Nandlstadt im Norden und Zolling im Süden umfaßte, gewählt. Die Pfarrei war mit guten Einkünften ausgestattet. Acht Güter hatten ihre Gilten an den Pfarrer von Inkofen zu zahlen. Es waren dies der Wiedenhof zu Mittermarchenbach, der halbe Thumaierhof zu Thonstätten, das Holzergut zu Oberambach, die Obermaiersölde zu Niederambach, das Wiedengut zu Bergen, das Wagnergut und ein Tagwerkerhäuslein zu Untermarchenbach und der Schenthamer zu Sixthaselbach. Dazu kamen die Einkünfte des vom Pfarrer selbst bewirtschafteten Wiedenhofes in Inkofen. Vor seinem Tod setzte er seine Kirche zum alleinigen Erben seines nicht unbeträchtlichen Vermögens ein.

*Maria Eva, getauft 9. Februar 1666*<sup>17</sup>, heiratete den Bierbrauer Heinrich Paur, einen der reichsten Freisinger Bürger. Er gehörte dem Inneren Rat an und wurde später Bürgermeister. Er hielt es als Ratsherr unter seiner Würde, noch weiter den Feldwebelsposten beim Bürgermilitär zu versehen und bat den Bischof – zunächst aber vergeblich – um Beförderung. Erst in späteren Jahren wurde ihm sein Wunsch erfüllt. Am 29. März 1716 ist er zum Leutnant befördert worden. Paur war auch Besitzer der unterhalb des Klosters Weißenstephan an der Moosach gelegenen Kammermühle, zu deren Kauf ihm seine Schwiegermutter 200 Gulden geliehen hatte.

*Joseph, getauft 19. März 1667*, wurde der Erbe des elterlichen Besitzes. Am 12. Januar 1704 übergab ihm die Witwe Maria Eva die Gastwirtschaft »Zum goldenen Hirschen« und die weiteren Besitzungen.

*Maria Theresia, getauft 3. August 1669*, war die Haushälterin ihres geistlichen Bruders Johann Franz. Da sie ledig und bei der Übergabe 1704 »noch nit versorgt« war, erhielt sie neben 500 Gulden väterliches Erbe noch 500 Gulden mütterliches Erbgut. Diese 1000 Gulden waren bei der Freisinger Hofkammer angelegt. Weiter erhielt Maria Theresia zwei Betten, von denen eines ganz neu war und in dem Zimmer des Gasthofes stand, in dem die Geistlichen »einlogiert« waren, wenn sie in Freising im »Goldenen Hirschen« übernachteten.<sup>18</sup> Maria Theresia starb am 11. Juli 1739, betrauert von ihrem geistlichen Bruder und der gesamten Pfarrgemeinde. Der von der Gemeinde dem Geschwisterpaar gesetzte Grabstein nennt die Maria Theresia »fidelissima in hac parochia Martha seu oeconoma non minus quam ac specialis huius ecclesiae benefactrix« (Nicht nur die treueste Martha oder Fürsorgerin dieser Pfarrei, sondern auch besonders eine Wohltäterin dieser Kirche).

*Maria, getauft 5. Januar 1671*, heiratete 1703 Melchior Eusebius Plaichshörn, bischöflich freisingischer Rat und Hofkammersekretär. Maria hatte seit dem Tod des Vaters bis zu ihrer Verheiratung ohne irgendwelche Entschädigung die Mutter in der Führung der Gastwirtschaft unterstützt. Sie starb am 22. Juni 1735, nur zehn Tage nach ihrem Mann.

*Maria Franziska, getauft 5. März 1673*, trat in das Birgittinerinnenkloster Altomünster ein, legte am 13. November 1695 die hl. Profeß ab und erhielt den Klostersnamen Maria Fortunata. Sie starb am 22. September 1743.<sup>19</sup>

### 5. Generation: Joseph (1667–1732), Freisinger Zweig

Das Geschlecht der Zangmeister wurde in Freising fortgeführt vom Sohn Joseph, getauft am 19. März 1667, dem jüngsten der fünf Söhne. Zusammen mit seiner Mutter und seiner Schwester Maria hatte er nach dem Tod des Vaters im Jahr 1688 den Familienbesitz bewirtschaftet und geführt. 1703 erwarb er das Freisinger Bürgerrecht. Am 12. Januar 1704 übernahm er den elterlichen Besitz an der Ecke der heutigen Oberen Haupt- und Ziegelstraße und verheiratete sich noch im gleichen Jahr, bereits 37 Jahre alt.

Offenbar hatte er unter den reichen Freisinger Bürgertöchtern nicht die richtige gefunden. Es wurde bereits angemerkt, daß seine jüngste Schwester Maria Franziska in das Birgittinerinnenkloster Altomünster eingetreten war. Auch der Joseph muß wohl einige Male nach Altomünster gekommen sein. Er lernte nämlich Birgitta Katharina Khäppler (geboren in Altomünster, getauft ebenda 2. Januar 1681);<sup>20</sup> Tochter des Brauereibesitzers Johann Khäppler und dessen Frau Eva, kennen und wählte sie zu seiner Ehefrau. Die Enttäuschung bei mancher Freisinger Bürgerstochter und deren Mutter mag groß gewesen sein, als der angesehene Gastwirt »Zum goldenen Hirschen« eine Braut aus dem Ausland (Altomünster gehörte zum Kurfürstentum Baiern, das Hochstift Freising war ein selbständiger Staat) erwählte. Aber es war so. Am 21. Januar 1704 wurde in Altomünster das Sponsalium (Stuhlfest, Eheversprechen) abgehalten.<sup>20</sup> Die Trauung fand am 15. April 1704 in der Kirche St. Georg in Freising statt.

Der Großvater der Birgitta, Martin Khäppler, stammte aus Wagenried, einem Dorf wenige Kilometer östlich von Altomünster. Er war Bräuknecht in der Brauerei des Urgroßvaters der Birgitta, Anton Hörmann, und heiratete 1661 dessen Tochter Maria Hörmann. Deren Bruder Simon Hörmann, geboren 1630, war bereits 1650 mit 20 Jahren in das Birgittinerkloster Altomünster eingetreten, wurde 1669 zum Prior des Klosters Altomünster und 1675 auf dem Generalkapitel des Ordens in Köln zum General des gesamten Ordens mit dem Sitz in Altomünster, nicht wie sonst üblich in Rom, gewählt. Er hatte auch zu erreichen gewußt, daß der gesamte Orden ständig durch Altomünsterer Mönche im Hause der heiligen Birgitta in Rom vertreten war.

Die Reliquienverehrung war für Prior Simon ein besonderes Anliegen. Er konnte aus den Katakomben in Rom mehrere Reliquien für sein Kloster erwerben, darunter auch die Reliquie des Fortunatus, die im Jahr 1694 in Altomünster ankam.<sup>21</sup> Als die Schwester des Joseph Zangmeister, Maria Franziska, im gleichen Jahr in das Altomünsterer Kloster eintrat, erhielt sie den Klosternamen M. Fortunata. Sicher ahnte dabei noch niemand, daß sie innerhalb kurzer Zeit mit dem Ordensgeneral verwandt werden würde, der die Reliquien beschaffte und dadurch indirekt zu ihrer Namensgebung beigetragen hatte.

Birgitta Khäppler war die letzte ihres Geschlechtes in Altomünster. Sie hatte zwar neun Geschwister, doch starben alle in jungen Jahren. Nach der Verheiratung und dem Wegzug der Birgitta Khäppler mußte deshalb die Brauerei in Altomünster verkauft werden.

Der neue Hirschenwirt in Freising wurde indes am 10. Juni 1704 in Freising vor die Steuerkommission gerufen, um über seinen Besitz zu berichten. Die Kommission bestand aus einem bischöflichen Kommissär, einem Abgesandten des Domkapitels, aus Mitgliedern des Inneren und Äußeren Rates und dem Stadtschreiber. Vor dieser Kommission gab Joseph Zangmeister seinen Besitz zu Protokoll: Er sei Bürger und Weingastgeb und besitze einen ganzen »Stock«, bestehend aus zwei Behausungen, einem Stadel, der Stallung und dem Hof, alles als freies Eigen. Weiter besitze er »absonderlich« einen Garten außerhalb des Ziegeltores, ferner 3/4 Tagwerk eigenen Änger und drei Tagwerk Lehenanger. Hierfür habe er bisher jährlich zwölf Gulden an Steuern bezahlt. Nach ihrer Beratung setzte die Kommission die Steuer erheblich höher fest:

für die beiden Häuser	12 Gulden
für das Gewerbe	9 Gulden
für die eigenen Änger	4 Gulden
	<hr/>
	25 Gulden

Die Einschätzung der Lehenänger war noch vertagt worden. Sie erfolgte später zu dem Anschlag von 2 Gulden 36 Kreuzer 1 Heller. Diese ganze Steuer blieb dann bis zum Tod von Joseph Zangmeister gleich hoch.

Im Jahr 1710 war die Reihenfolge der höchstbesteuerten Freisinger Bürger nach den von ihnen geleisteten Abgaben folgende:<sup>23</sup>

1. 30 fl 30 x der Bierbrauer Sigmund Hueber,
2. 30 fl der zangmeisterische Schwiegersohn und Bierbrauer Heinrich Paur,
3. 27 fl 36 x Joseph Zangmeister,
4. 21 fl der Bierbrauer Mathias Stürzmaier, sogenannter Hasyber-Bierbräu,
5. 20 fl die Erben des Sondermüllers Mathias Stürzer,
6. 18 fl 18 x der zangmeisterische Schwiegersohn und Lebzelter Sebastian Kipfinger.

Unter diesen sechs reichsten Freisinger Bürgern befanden sich also neben Joseph Zangmeister noch drei weitere Verwandte der zangmeisterischen Familie. Dies ist ein maßgeblicher Beweis für die vorherrschende soziale Stellung der Zangmeister zu dieser Zeit in Freising. Der wirtschaftliche Erfolg der Zangmeistersippe förderte sicher deren Selbstbewußtsein. Aber selbstbewußt waren die Freisinger Bürger auch später, besonders als sie ihr derzeitiges Rathaus erbauten. Der Schreiber dieser Zeilen staunte nicht schlecht ob des Selbstbewußtseins der Freisinger, als er über dem Eingang zum Freisinger Rathaus die ihm aus Rom bestens bekannte Buchstabenfolge »S. P. Q.« und dann statt des römischen »R.« ein »F.« erblickte.<sup>24</sup>

Wie Vater und Großvater, so wurde auch Joseph Zangmeister in öffentliche Ämter berufen. 1705 ist er Mitglied des Bürgermilitärs. Mindestens ab 1710 ist er Mitglied des Inneren Rates. Lange Zeit war er Stadtkämmerer und damit für das Rechnungswesen der Stadt verantwortlich. 1713 ist er Bürgermeister. Als nach dem Tod des Fürstbischofs Johann Franz Eckher Freiherr von Kapfing vom 23. Februar 1727 am 6. März 1727 der große Leichenzug vom Bischofspalast auf dem Domberg hinab in die Stadt und wieder auf den Domberg hinaufzog, schritt an der Spitze der Bürgerschaft Bürgermeister Joseph Zangmei-

ster mit den drei anderen Bürgermeistern. Es war einer seiner letzten großen Auftritte auf dieser Welt. Am 18. Juli 1732 ist Joseph Zangmeister gestorben. Drei Jahre später, am 4. September 1735, starb auch seine Gattin Birgitta Katharina. Damit war das Geschlecht der Zangmeister in Freising ausgestorben. Hundert Jahre hatte es in Freising und für Freising gewirkt, war hinaufgestiegen bis an die Spitze der gesellschaftlichen Ordnung, hatte die Geschicke seiner Heimatstadt stets kräftig mitbestimmt, um dann nach dem Höhepunkt im Nichts zu versinken.

Der Grabstein der Ehegatten Joseph und Birgitta Zangmeister ist erhalten. Er befindet sich auf der linken Seite der Turmkapelle in der Kirche St. Georg in Freising. Die Inschrift lautet:

*Hier ligen begraben der woll EDLE woll Weise unnd  
Ehren Veste Herr Joseph Zangmeister Bürger maister  
Statt Cammerer Oberpfleger und Wein Gastgeb  
geb[oren] Allhier*

*So wegen Treu gleich seinen Vor Eltern gegen hoher  
Obrigkheit Sorgfalt vor die Bürgerschaft Lieb gegen  
denen Armen, Andacht gegen Gott unnd Mariam mit  
Höchsten Lob in dem Herrn verschiden seines Alters  
61<sup>25</sup> Jahr den 17. July Anno 1732*

*Dan auch die woll EDLE unnd TugentReiche Frau  
Birgitta Catharina Zangmaisterin gebohrne Kapplerin  
welche Ihrem Obbemelten Eheherrn mit grösten  
Ruehm der*

*Tugent unnd Frombkeit in das Ewige nach gefolget ist,  
Ihres Alters 52<sup>26</sup> Jahr den 4. SEPTEMBER ANNO  
1735.*

*Wür seyn verstorben mit Trost nachdem wür Beyde  
Erben  
Gott unnd BENEDICTO gschenckht das Ewig zu  
erwerben.*

*Die Leiber ruehen nunmehr alhier under der Erden.  
Du Leser Bitt, das auch der Geist mög Seelig werden  
Gedenkh das anders nichts, khein gunst, kein Ehr  
kein gelt*

*mit Dir forttragen kanst Hin in die Andere welt  
Die Tugent [n]ur allein, wan Du Sye liebst in Leben  
Wird Dir ins VatterLand Ein Reisespann abgeben.*

#### 6. Die letzte Generation des Freisinger Zweiges

Die Ehe zwischen Joseph und Birgitta Zangmeister war nicht kinderlos geblieben. Drei Kinder waren aus dieser Ehe hervorgegangen: Maria, Joseph Anton und Maria Franziska. Aber keines dieser Kinder konnte das Geschlecht fortsetzen. Das älteste Kind, Maria, wurde am 27. Dezember 1708 getauft und mußte bereits vier Tage später beerdigt werden. Die beiden anderen Kinder traten in Klöster ein und konnten so den Besitz nicht übernehmen und die Familie nicht weiterführen. Joseph Anton, getauft am 10. März 1710, trat in das Kloster Wessobrunn ein und erhielt hier den Klostersnamen Nonnosus, sicherlich aufgrund des Umstandes, daß die Reliquien des heiligen Nonnosus im Dom zu Freising aufbewahrt wurden. Sie waren kurz vor der Geburt des Joseph Anton wieder aufgefunden worden und wurden am 2. September 1709 feierlich in den Dom überführt. Nach seiner theologischen Ausbildung an der Universität Salzburg wurde Joseph Anton am 24. Juni 1735 in der Klo-

sterkirche in Wessobrunn zum Priester geweiht. Am 31. August 1735 feierte er in der Lyzeumskirche in Freising seine Primiz. Bereits vier Tage später mußte er von seiner Mutter Abschied nehmen, die an diesem Tag die Welt für immer verließ. Auch Joseph Anton konnte nicht lange auf dieser Welt bleiben. Er war ein vorzüglicher Prediger, konnte aber diese Gabe nicht lange zeigen. Bereits am 4. Juni 1739, erst 29 Jahre alt, starb Pater Nonnosus (Joseph Anton) Zangmeister. Seine Schwester Maria Franziska, getauft am 20. Dezember 1712, war in das Kloster Hohenwart eingetreten.

Der alte Zangmeisterbesitz in Freising ging nun auf fremde Leute über. Der Hausname »beim Zangmeister« hielt sich aber noch lang in Freising. Als Kaiser Napoleon im Dezember 1805 nach den kriegerischen Auseinandersetzungen in Österreich (u. a. die Dreikaiserschlacht am 2. Dezember 1805 bei Austerlitz) nach München unterwegs war, machte er am 30. Dezember 1805 in Freising Rast und kehrte in die Gastwirtschaft »Zum goldenen Hirschen«, genannt »beim Zangmeister«, ein, ehe er nach München weiterreiste, wo er am 31. Dezember um ein Uhr früh eintraf. In Freising erinnert heute ein Schild am Haus Obere Hauptstraße 12 an diesen Besuch. Noch 70 Jahre nach dem Tod der letzten Besitzerin mit dem Namen Zangmeister hatte sich das Haus seinen guten Ruf bewahren können, der von drei Generationen Zangmeister auf diesem Haus aufgebaut worden war. (Schluß folgt)

#### Anmerkungen:

- <sup>10</sup> Kirchenbuch St. Veit, Freising.
- <sup>11</sup> Frisinga 5 (1928) 308.
- <sup>12</sup> HStA München, Hochstift Freising, Bischöfliches Lehenbuch von 1652.
- <sup>13</sup> Freisinger Anlagebeschreibung von 1655.
- <sup>14</sup> Freisinger Anlagebeschreibung von 1670.
- <sup>15</sup> StA Landshut, Fasc. 248.
- <sup>16</sup> Frisinga 12 (1935) Nr. 2, S. 3.
- <sup>17</sup> Eine Maria »Eva« gibt es im Kirchenbuch von St. Georg nicht, doch ist die am 9. 2. 1666 getaufte Maria »Anna« sicher mit ihr identisch. Entweder hat sich der Pfarrer beim Eintragen der Taufe im Namen geirrt oder sie wurde in der Familie so gerufen in Anlehnung an den Namen der Mutter, der sonst bei den Kindern nicht vorkommt.
- <sup>18</sup> Testament der Maria Eva Zangmeister, StadtA Freising, Testamenta de annis 1709 usque 1739.
- <sup>19</sup> AEM, A 5a Personalien und Klöster, Bände 9 Necrologium Altomünsterense.
- <sup>20</sup> Kirchenbuch Altomünster.
- <sup>21</sup> Dürschel: 1200 Jahre Altomünster, 1930.
- <sup>22</sup> Steuerbuch der Stadt Freising von 1704, f. 48, 49. Freundliche Unterstützung durch Herrn Wolfgang Grammel, Leiter des StadtA Freising.
- <sup>23</sup> Frisinga 12 (1935) Nr. 1, S. 2.
- <sup>24</sup> S. P. Q. R. = Senatus populusque Romanus (»Der Senat und das Volk von Rom« in dem Sinn von »Der Senat und das Volk von Rom arbeiten, wirken zusammen«) S. P. Q. F. = Senatus populusque Frisingensis = Der Rat und die Bürger von Freising.
- <sup>25</sup> Richtig 65 Jahre.
- <sup>26</sup> Richtig 54 Jahre.

Anschrift des Verfassers:  
Anton Mayr, Lindacher Straße 2, 82216 Maisach

#### Liebe Leser!

Ihre gemeinnützige Zeitschrift »Amperland« dient Ihnen mit vielseitigen, informativen Beiträgen. Tragen bitte auch Sie dazu bei, daß die ideelle Mitarbeit der zahlreichen Fachleute durch eine steigende Abonnentenzahl die gebührende Beachtung findet.

# Das Geschlecht der Zangmeister

Von Anton Mayr

(Schluß)

Die Freisinger Linie der Familie Zangmeister war also ausgestorben. Noch aber lebte ein anderer Zweig dieser Familie.

## 4. Generation: Johann Georg (1637–1695), Moosburger Zweig

In der dritten Generation des Freisinger Zweiges waren aus der Ehe zwischen Franz Zangmeister und Katharina Hä Siber sechs Kinder hervorgegangen. Einer der drei Söhne war am 30. Juli 1637 auf den Namen Johann Georg getauft worden. Dieser erlernte das Brauhandwerk vermutlich in Freising. Dann zog er eines Tages in das ungefähr drei Wegstunden nordöstlich von Freising entfernt gelegene Städtchen Moosburg, um dort als Geselle zu arbeiten. Diese Gesellenzeit dauerte aber nicht lange. Bereits im April 1660, noch nicht 23jährig, heiratete er in der Pfarrkirche St. Johann in Moosburg Christina, die Witwe des früheren Moosburger Brauers Kastulus Prestl. Über Kinder aus dieser Ehe ist uns nichts bekannt. Es ist anzunehmen, daß Johann Georg, wie das früher häufig vorkam, die Witwe seines Meisters heiratete, um durch diesen Schritt Zunftgerechtigkeit und Bürgerrecht in der neuen Heimat zu erwerben. Christina ist dann lange vor ihrem zweiten Gatten gestorben. Am 10. Juni 1675<sup>27</sup> trat Johann Georg erneut vor den Traualtar, diesmal mit der Brauerstochter Maria Salome Paur aus dem benachbarten Isareck.

Die Brauer hatten auch in Moosburg hohes Ansehen. So war es kein Wunder, daß unser Johann Georg bald nach seiner Ansässigmachung in Moosburg zu öffentlichen Ehren kam. Bei seiner zweiten Heirat war er bereits Mitglied des Inneren Rates. Er scheint dann ununterbrochen bis zu seinem Tod Mitglied des Rates gewesen zu sein. 1687 ist er Bürgermeister in der Stadt Moosburg, das damals rund 1400 Einwohner gezählt haben dürfte, und 1693 führt er die Amtsbezeichnung Vizebürgermeister. Dieses Amt lag in Moosburg damals stets in den Händen des ältesten Mitgliedes des Inneren Rates. Johann Georg Zangmeister war also der älteste Ratsherr in Moosburg geworden. Als solcher starb er am 7. Oktober 1695.

Über sein Leben kann nichts weiter berichtet werden, weil das Stadtarchiv Moosburg durch zwei große Feuersbrünste vernichtet und uns so nur wenige Nachrichten über die Stadt und seine Bürger überliefert wurden. Es ist nur bekannt, daß er mehrfach als Zeuge bei Amtshandlungen vor dem Pfliggericht zugezogen wurde.

## 5. Generation: Franz Xaver (1687–1725), Moosburger Zweig

Fünf Kinder waren aus der Ehe zwischen Johann Georg Zangmeister und Maria Salome Paur entsprungen: Anton, getauft 11. Juli 1678, gestorben 5. Juli 1680; Georg Anton, getauft 13. Juni 1681, gestorben 5. September 1685; Franz Joseph, getauft 7. September 1684, gestorben 19. Oktober 1684; Franz Xaver, getauft

12. September 1687, gestorben 9. April 1725; Maria Franziska, getauft 14. November 1693, gestorben 15. November 1693.

Es ging also der Zangmeistersche Besitz in Moosburg auf den Sohn Franz Xaver über, der beim Tod des Vaters erst acht Jahre alt war. In die Lebenszeit dieses neuen Moosburger Zangmeister fiel der Spanische Erbfolgekrieg (1704 Niederlage der verbündeten französischen und bayerischen Truppen bei Höchstädt und Blindheim, 1705 Sendlinger Mordweihnacht). Kurfürst Max Emanuel mußte außer Landes gehen. In München zog eine österreichische Verwaltung ein. Jede altbayerische Stadt und jeder Markt, so auch Altomünster, Dachau und Moosburg, mußte sich nun »Kaiserlicher Markt« bzw. »Kaiserliche Stadt« nennen. Vorher hieß es jeweils »Churfürstlicher Markt« oder »Churfürstliche Stadt«. Dem Land und seinen Bewohnern wurden große finanzielle Belastungen auferlegt. Erst 1714 wurde (der Rastatter) Friede geschlossen.

Trotz dieser Kriegszeiten verheiratete sich Franz Xaver Zangmeister am 19. August 1710 in Moosburg mit Maria Kottenloher, der Tochter des Moosburger Bierbrauers, Ratsherrn und Oberbaumeisters Laurentius Kottenlo-



Das Wappen von Johann Kastulus Zangmeister: Ein quadratischer Schild; im ersten und vierten Feld ein armloser Mammsrumpf, bekleidet mit einem eng anliegenden, knöpfebesetzten Wams mit Gürtel und Halskrause, im zweiten und dritten Feld ein nach rechts aufrecht schreitender Löwe mit ausgestreckter Zunge. Der nach vorn schauende Bügelhelm trägt als Zier zwei nach auswärts gebogene Büffelhörner, zwischen ihnen, und sie mit den Pranken umklammernd, ein wachsender Löwe.

Repro: Anton Mayr, Maisach

her und dessen Frau Anna. Als Sohn eines Bürgermeisters, als Schwiegersohn eines Ratsherrn und als Angehöriger des angesehenen Berufsstandes der Bierbrauer war es mehr als logisch, daß auch Franz Xaver Zangmeister in das Ratskollegium aufgenommen wurde. Mindestens seit 1724 gehörte er dem Inneren Rat an. Er war also auf dem besten Weg, wie sein Vater zum Bürgermeister aufzusteigen. Da griff überraschend der Tod nach ihm. Am 5. April 1725 hatte ihm seine Frau noch den fünften Sohn namens Johann Kastulus und damit das neunte Kind geboren. Da starb Franz Xaver am 9. April 1725, noch nicht 38jährig. Die Beerdigung erfolgte am folgenden Tag auf dem Friedhof St. Johann. Seine Witwe, die noch für mehrere minderjährige Kinder zu sorgen hatte, verheiratete sich wieder, und zwar am 7. Juli 1727 mit dem Brauer Albert Sedlmayr, einem Sohn des aus der Herrschaft Au stammenden Braumeisters Andreas Sedlmayr.

Im Gegensatz zu seinem Vater Johann Georg wissen wir aus dem Leben des Franz Xaver etwas mehr. Franz Xaver hatte, sobald er dazu in der Lage war, nach dem Tod des Vaters zusammen mit seiner Mutter den elterlichen Betrieb weitergeführt. Da kam es bald zu einem heftigen Zusammenstoß mit den anderen Moosburger Bierbrau-ern.<sup>28</sup> Die Bierbrauer hatten im Jahr 1700 die vor dem Isartor gelegene sogenannte Bürgermühle erworben, um hier unter Aufsicht des Bürgermüllers die Malzzubereitung vornehmen zu lassen. Jeder Moosburger Brauer hatte, wenn er brauen wollte, die für die Sud genau vorgeschriebene Menge Gerste dem Bürgermüller abzuliefern, der anschließend für die gleichmäßige Malzzubereitung bürgte. Zum Lohn erhielt er für jeden Sud 30 Kreuzer. Die Bierbrauer hatten auch ein gemeinsames Brauhaus, in welchem sie reihum unter der Aufsicht des Stadelmeisters das Bier nach genauer Vorschrift brauten. Dadurch war für eine gleichmäßige Qualität des Moosburger Bieres gesorgt.

Die Witwe Zangmeister und deren Sohn Franz Xaver kauften nun eines Tages die Stimmelmaysche Mühle in Moosburg und glaubten, daß sie jetzt dazu berechtigt seien, auf dieser Mühle das Malz selbst zubereiten zu dürfen, wie dies auch der Stimmelmayr als früherer Besitzer dieser Mühle durfte. Da beschwerten sich die übrigen Brauer über die Zangmeister vor dem Rat der Stadt und verlangten, den Zangmeistern den Gebrauch ihrer eigenen Malzmühle zu untersagen. Als Begründung führten sie an, daß noch ein Jahr zuvor das Brauhandwerk einstimmig den Beschluß wiederholt hatte, das Malz nur in der Bürgermühle herstellen zu lassen. Der Rat stellte sich auf den Standpunkt der Bierbrauer und legte den Zangmeistern eine Strafe von fünf Pfund Pfennigen auf.

Die Zangmeister fühlten sich durch diesen Beschluß beschwert und erhoben Klage vor der kurfürstlichen Regierung in Landshut. Sie brachten dabei vor:

1. Auch der Vorbesitzer Hans Stimmelmayr habe auf der gleichen Mühle sein Malz zubereitet.
2. Das gleiche habe der Bierbrauer Kaspar Waizenpaur auf seiner Bestandsmühle getan, ohne von den übrigen Brauern daran gehindert worden zu sein.
3. Sie, die Zangmeister, füllten das gebrochene Malz in »gewäpelte«, d. h. mit dem Wappen versehene, also

geeichte, Säcke und brächten es so in den Braustadel, wo doch das Bier dann öffentlich im Beisein der zwölf Braugenossen gebraut würde.

4. Da die Brauerschaft nur einen Sieder oder Stadelmeister habe, der die Aufsicht führe, könne dieser mit gutem Gewissen bezeugen, daß kein »dolus« (Arglist) von ihrer Seite praktiziert werde und sie keinen Vorteil gebrauchen würden.
5. Und weil es zwei Bierbauern ohne den geringsten Anstand sogar erlaubt sei, ihr Bier in eigenen Brauhäusern zu sieden, sähen sie gar nicht ein, warum sie nicht einmal ihr Malz auf ihrer eigenen Mühle brechen sollten.

Außerdem kämen, so die Zangmeister weiter, sogar ihre derzeitigen Gegner im Winter, wenn die Isar zugefroren sei und die Bürgermühle still stehe, auf ihre Mühle zum Malzbrechen. Die Zangmeister beantragten deshalb, den Spruch des Rates aufzuheben und ihnen die Freiheit zurückzugeben, ihr Eigentum so genießen zu können, daß sie wenigstens die bei Benützung der Bürgermühle auflaufenden Kosten einsparen könnten.

Die Regierung erteilte dem Moosburger Rat den Auftrag, sich hierzu zu äußern. Dessen Antwort brachte keine neuen Gesichtspunkte. Die Brauer aber führten aus, daß es gerade Franz Xaver Zangmeister gewesen sei, der vor Jahren auf das Gesuch eines Brauers, sein Malz auf einer eigenen Mühle zu brechen, Widerspruch erhoben habe, worauf sich dann die übrigen Brauer ihm angeschlossen hätten.

Da es sich bei der Bürgermühle um eine kurfürstliche Lehenmühle handelte, wagte die Landshuter Regierung nicht, von sich aus eine Entscheidung zu treffen. Also wanderten die Akten zum Münchner Hofrat und es begann das beliebte Frage-und-Antwort-Spiel zwischen den verschiedenen staatlichen Behörden. In diesem Verlauf schickte der Landshuter Rentmeister den Kastner persönlich nach Moosburg, um die Sache an Ort und Stelle zu prüfen. Der Kastner durchschaute sofort den Kern der Streitigkeiten, nämlich die Schädigung des zur Pachtzahlung verpflichteten Bürgermüllers. Bei Nichtbenutzung entging ihm der für die Malzherstellung zugebilligte Lohn. Der Bürgermüller machte aber von sich aus den Vorschlag, daß ihm die Zangmeister jährlich eine Entschädigung von einem Gulden zahlen sollten. Andere Bedenken hatte er nicht.

So berichtete der Kastner dem Rentmeister und der Rentmeister schloß sich dieser Meinung an. Er sehe nicht ein, schrieb er nach München, wie der pure herauscheinende Neid der übrigen Brauer soviel vermögen sollte, daß den Zangmeistern die natürliche Freiheit, ihr Eigentum nach Gutdünken zu gebrauchen und zu genießen, aus irgendeinem Recht genommen werden sollte.

Aber auch der Hofrat wagte keine Entscheidung. So mußte sich der Kurfürst höchstpersönlich mit unseren Zangmeistern befassen. Der Kurfürst traf nun folgende Entscheidung: Er gab (aus eigennützigen Motiven) den Zangmeistern unrecht. Der Kurfürst entschied, daß die Zangmeister mit den übrigen Brauern den Pakt wegen der Brechmühle eingegangen waren und sie sich deshalb davon nicht einseitig lösen könnten. Es dürfe kein Vorgang geschaffen werden, so der Kurfürst, welcher der kurfürstlichen Mühle einmal Schaden bringen könne.

Damit waren die Zangmeister die Verlierer dieses Prozesses.

Standen die Witwe Maria Salome Zangmeister und ihr Sohn Franz Xaver hier in Gegnerschaft zu den übrigen Brauern, so gingen sie selbstverständlich mit diesen Hand in Hand, wenn es um gemeinsame Ziele ging. Das war der Fall, als die Landshuter Regierung, entgegen einer kurfürstlichen Verordnung, den Moosburger Bierbrauern das Einlagern und das Ausschanken von Weißbier untersagt hatte, da der Ausschank allein den »weißen Bierzäpfeln« erlaubt sei. Es gab damals im gesamten bayerischen Gebiet drei Sorten von Bieren: der gewöhnliche braune Schenksud, der braune Märzensud und der weiße Sud. Da das Weißbier den kurfürstlichen Brauhäusern vorbehalten war, kamen für die Moosburger und die übrigen Brüer nur die beiden erstgenannten Sorten zur Herstellung in Betracht. Aber Ausschanken wollten sie das Weißbier wenigstens. Selbst dies aber wollte ihnen die Regierung in Landshut untersagen. Der Kurfürst selbst mußte entscheiden, daß der Ausschank des Weißbieres auch den Brauern gestattet sei.

Daß auch gesellschaftlich hochstehende Personen vor groben Verfehlungen nicht gefeit sind, zeigt eine weitere Begebenheit aus dem Leben des Franz Xaver. Eines Tages muß ihn die Jagdleidenschaft überfallen haben und so zog er mit einigen gleichgesinnten Jagdgenossen hinaus in die Isarauen. Hier ging es den dort hausenden Enten an den Kragen. Die Jagd war aber kurfürstliches Sonderrecht und ihre Ausübung verboten. Die Übeltäter wurden erwischt und in Haft genommen. Sie hatten hohe Strafen zu erwarten. Es muß schon die Fürsprache einer oder mehrerer hochstehender Personen vorgelegen haben, wenn die Strafe noch verhältnismäßig gelinde ausfiel. Die Wilderergesellschaft wurde nur mit einer Geldstrafe belegt, die freilich hoch genug war. Die Strafe betrug 600 Gulden. Außerdem mußten die Wilderer ihre Gewehre auf dem Moosburger Rathaus abliefern. Dieser Vorfall hinderte den Franz Xaver jedoch nicht, bald darauf in den Äußeren Rat einzutreten.

#### 6. Generation: Johann Kastulus (1725–1784), Moosburger Zweig

Vier Tage vor dem Tode des Franz Xaver Zangmeister kam dessen letztes Kind, der Sohn Johann Kastulus, am 5. April 1725 zur Welt. Acht Geschwister hatte seine Mutter bereits vorher zur Welt gebracht, aber viele davon hatten keine Lebenskraft. Vier Kinder sind bereits in den beiden ersten Lebensjahren wieder gestorben. Von den übrigen vier haben wir keine gesicherten Nachrichten. Einer der Söhne könnte in das Freisinger Franziskanerkloster als Mönch eingetreten sein und dort den Klosternamen Perpetuus erhalten haben. P. Perpetuus muß ein begabter Mensch gewesen sein. Er wurde vom Bischof mit einer Lektorstelle an dem im Franziskanerkloster seit 1691 bestehenden Priesterseminar betraut, wo die Priester der Freisinger Diözese ausgebildet wurden. Als solcher ist er auch am 22. Oktober 1780 gestorben.

Der einzige aus der großen Kinderschar, über den wir etwas wissen, ist Johann Kastulus. Er wurde der letzte seines Stammes, aber gleichzeitig blieb durch sein Wirken der Name Zangmeister bis auf den heutigen Tag lebendig.

Johann Kastulus wuchs im elterlichen Haus in Moosburg mit seiner Mutter und seinem Stiefvater Sedlmayr auf. Er erlernte das schon von seinen Vorfahren betriebene Handwerk eines Brauers. Eines Tages verließ auch er seine Heimat. Es werden wohl von seinem Stiefvater Kinder nachgekommen sein, die ihn aus seinem väterlichen Haus vertrieben haben.

Am 16. März 1751<sup>29</sup> wurde in Indersdorf der Brauer Franz Jakob Prugmair zu Grabe getragen. Dieser stammte aus Fürstenfeldbruck und hatte die Indersdorfer Brauerstochter Maria Theresia Gerstlacher geheiratet. Trotz des damals noch kleinen Dorfes Indersdorf und der damit verbundenen begrenzten Absatzmöglichkeiten für sein Bier, war der Besitz, der zu der Brauerei gehörte, unverhältnismäßig groß. Dieser umfaßte in Indersdorf die Brauerei mit einem Bauernhof (einem halben Hof), einen weiteren halben Hof, das sogenannte Bräuhöfl, den Einödhof Wildmoos (ein ganzer Hof), ein Haus in München, den sogenannten Hammerthaller Hof, und eine Reihe von eigenen Grundstücken. Außerdem bezog der Indersdorfer Brauer noch den Zehent von vier Anwesen in Jendehofen. Vier Kinder waren aus dieser Ehe herangewachsen. Doch sie waren beim Tod ihres Vaters noch nicht alt genug, um die Brauerei übernehmen zu können. Also heiratete die Witwe Prugmair wieder. Ihre Wahl fiel auf Johann Kastulus Zangmeister aus Moosburg, den sie 1753 in zweiter Ehe zum Mann nahm. Im Interesse ihrer Kinder heiratete die Witwe den ihr von ihrem Mann zugefallenen und von ihrem Vater herstammenden Besitz ihrem neuen Ehegatten nicht an.<sup>30</sup> Es bestand also sozusagen Gütertrennung. Die Witwe und nun wiederverheiratete Zangmeister wollte den Besitz ihren Kindern aus ihrer Ehe mit Franz Jakob Prugmair erhalten. Dies hatte natürlich Folgen für Kastulus Zangmeister.

Am 28. April 1759 wurde die Brauereibesitzerin Maria Theresia Zangmeister in Indersdorf zu Grabe getragen. Aufgrund der vorliegenden Unterlagen hat sie am Tage ihres Todes, am 27. April 1759,<sup>31</sup> noch ein Testament errichtet, in dem sie ihrem Ehemann Johann Kastulus ein vierjähriges Nutzungsrecht an ihrem Vermögen einräumte. Um dieses Testament und den zugrundeliegenden Besitz kam es in der Folgezeit zu Streitigkeiten zwischen dem Zangmeister und seinen Stiefkindern. Das Verhältnis zwischen den Parteien dürfte sicher nicht besser geworden sein, als sich Zangmeister wieder verheiratete. Am 9. Juni 1762 ehelichte er in Indersdorf die ledige Clara Gschwendnerin, eine Brauerstochter aus München.<sup>32</sup>

Die Geschwister Prugmair versuchten, ihren Stiefvater aus ihrem Besitz hinauszudrängen. Fast wäre ihnen dieses auch ganz schnell gelungen. 1762 hatte Kastulus Zangmeister im Markt Dachau die auf der Gant gestandene Schallmayrsche Bierbräubehausung (heute Zieglerbräu) gekauft. Er hatte dazu auch schon das Dachauer Bürgerrecht erhalten und dafür 75 Gulden bezahlt und einen Feuerkübel geliefert.<sup>33</sup> Aber dann muß ihm dieser Kauf doch nicht gefallen haben. Er trat nämlich seine Rechte aus diesem Kauf am 22. Juni 1762 an den bisherigen Brauereipächter Augustin Schöfmann aus Hohenwart ab. Zangmeister zog sich wieder nach Indersdorf zurück, wo er immer noch das Nutzungsrecht an dem



Brauereibesitz – einschließlich der Streitigkeiten mit seinen Stiefkindern – besaß.

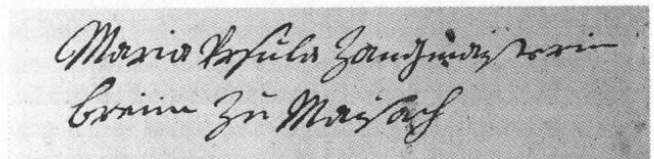
Endlich konnte nach Ablauf der vierjährigen Nutzungszeit, mit Vertrag vom 10. Mai 1763, eine Einigung zwischen Zangmeister und seinen Stiefkindern erreicht werden. Den Besitz in Indersdorf bekam der Sohn Anton Prugmair. Die Geschwister Joseph und Therese erhielten den Hammerthaller-Hof in München und den Zehent aus Jedenhofen. Der Bruder Karl hatte im gleichen Jahr das Vermögen der Prugmairs in Fürstenfeldbruck mit dem Metzgerbräu (der auf der Stelle stand, auf der heute die Sparkassenhauptstelle steht, Hauptstraße 8) übernommen.<sup>34</sup> Johann Kastulus Zangmeister durfte den ihm von seiner Frau ausgesetzten Austrag beziehen und dazu in dem schon erwähnten Bräuöfl in Indersdorf Wohnung nehmen. Dieses Bräuöfl stand am heutigen Marktplatz. Es war das südliche Nachbarhaus des späteren Kaufhauses Hudler und ab 1908 Holdenried; das Haus wurde etwa 1920 abgerissen und das Kaufhaus Holdenried nach Süden zum heutigen Gebäude erweitert.

Zangmeister war zu diesem Zeitpunkt 38 Jahre alt. Neun Jahre lebte er im »vorgezogenen Ruhestand«, wie wir es heute nennen würden, im Bräuöfl in Indersdorf. Aber es war doch nicht sein Leben. Er hielt Ausschau nach einer eigenen Brauerei. Da kam ihm 1772 eine Gelegenheit in Maisach gerade recht. 1695 hatte die Witwe und Brauereibesitzerin in Maisach, Apollonia Landrichter, geborene Freytag (Tochter eines direkten Vorfahrens des Verfassers dieses Berichtes) aus Unterlappach, heute Gemeinde Maisach, Stephan Sedlmayr aus Ampermoching geheiratet. Der Enkel dieses Sedlmayr, Franz, vergrößerte den Besitz der Brauerei, baute 1765 einen Mäzenkeller, heute »Maisacher Sommerkeller« genannt, und vergrößerte dadurch auch seine Schulden. Die Notjahre 1770/71, in denen aus Mangel an Gerste ein Bierbrauen nicht möglich war, konnte er nicht überbrücken. Die Brauerei Maisach mußte versteigert werden. Im März 1772 wurde der Besitz geschätzt. Mit Gant- und Kaufbrief vom 28. Juli 1772 erwarb Johann Kastulus Zangmeister aus Indersdorf die Brauerei Maisach.<sup>35</sup>

Für die Familie Sedlmayr war der Verlust ihres Besitzes in Maisach nur vorübergehend eine Notsituation. Sicher war es für den Familienvater Franz ein herber Schlag, den Familienbesitz aufgeben zu müssen. Aber es muß im Leben nicht immer alles schlecht sein und bleiben, was einem im Augenblick als schlecht und unüberwindbar vorkommt. Oft kommt das Gute hinterher. So war dies auch bei der Familie Sedlmayr. Nachdem Franz Sedlmayr mehrfach versucht hatte, in München eine Stelle als Braumeister zu finden, fand er schließlich eine Braumeisterstelle in Ellingen. Seine beiden Söhne Gabriel (erst 1772 in Maisach geboren) und Johann Georg, die von den insgesamt zehn Kindern nicht schon im Kleinkindalter gestorben waren, wuchsen dort auf und erlernten auch das Brauhandwerk. 1792 zog der Sohn Gabriel in Richtung München. Hier wurde er zuerst kurfürstlicher Braumeister in Schleißheim. Nach seiner 1805 erfolgten Heirat konnte er im Jahre 1807 eines der ältesten Brauhäuser in München kaufen, die Brauerei Spaeth (sprich »Spat«), die später in Spatenbrauerei (heute Spaten-Franziskaner-Brauerei) umbenannt wurde. Noch heute trägt

diese Brauerei in ihrem Wappen die Anfangsbuchstaben »G. S.« (= Gabriel Sedlmayr aus Maisach). Als die Spatenbrauerei im Jahre 1984 die Brauerei Schloßberg in Dachau übernahm, ahnte von den Beteiligten sicher niemand, daß diese Brauerei dadurch wieder in die Heimat ihrer berühmten Besitzerfamilie Sedlmayr, in die Nähe von Ampermoching und Maisach, zurückkehrte.

Johann Kastulus Zangmeister zog also nach Maisach. Er versuchte einen neuen Anlauf. Doch schon bald mußte er wieder persönliches Leid hinnehmen. Am 30. Dezember 1772 starb seine zweite Frau Maria Clara und wurde am folgenden Tag auf dem Friedhof in Maisach begraben.<sup>36</sup> Mit Besitz, aber ohne Frau, läßt sich eine Brauerei mit Wirtschaft nicht führen. Deshalb trat Zangmeister noch einmal, zum drittenmal, vor den Traualtar. Am 4. Oktober 1774<sup>37</sup> heiratete er in der Kirche St. Vitus in Maisach die Witwe Maria Ursula Weiß aus Fürstenfeldbruck. Die Trauung wurde vom Bruder der Braut, Pater Stephan Hörl OSB vom Kloster Weihenstephan, vorgenommen. Der erste Mann von Maria Ursula war Franz Jakob Weiß, Posthalter in Fürstenfeldbruck, der am Allerheiligentag 1767 einen Dienstritt unternahm. Die Hochwasser führende Amper hatte in Fürstenfeldbruck einen Teil der Brücke weggerissen. Beim Übergang über den Notsteg rutschte das Pferd, das Weiß mit dem Zaum an der Hand führte, aus und riß Weiß in die Amper, in welcher er ertrank.



»Maria Ursula Zangmeisterin breiin zu Maisach« nannte sich nach ihrer zweiten Verheiratung die ehemalige Posthalterswitwe von Fürstenfeldbruck. Sie starb am 5. Oktober 1805 in Fürstenfeldbruck.

Repro: Anton Mayr, Maisach

Nun waren also durch die Heirat Zangmeister und Weiß die beiden großen Besitzungen in Maisach und Fürstenfeldbruck vereint. Die Familie Zangmeister wohnte in Maisach. Von hier aus wurde auch der Besitz in Fürstenfeldbruck verwaltet. Aus dieser Ehe gingen keine Kinder hervor. Wieder hatte Zangmeister aber einen Stiefsohn. Dieser (Louis Philipp, 1764–1824) war mit seinem Stiefvater zufrieden.<sup>38</sup>

Johann Kastulus Zangmeister war nun Herr der Brauerei in Maisach. Das war sicher schön für ihn, wäre jedoch nur Inhalt einer Familiengeschichte geworden, hätte er nicht etwas zuwege gebracht, das seinen Namen bis auf den heutigen Tag herübergetragen hat.

Während seiner Indersdorfer Zeit war Johann Kastulus mit einer Vereinigung in Berührung gekommen, die es damals im bayerischen Land an verschiedenen Orten gab, mit dem Indersdorfer Isidori-Bündnis. In Zeiten der Not, während des Dreißigjährigen Krieges,<sup>39</sup> hatten sich die Bauern in Indersdorf und Umgebung zusammengeschlossen, um sich in ihrer materiellen Not zu unterstützen. Dies geschah unter dem Namen des heiligen Isidor, eines Bauernheiligen (neben dem hl. Leonhard und der hl. Notburga). Der heilige Isidor war ein Landarbeiter im spanischen Madrid und wurde der Legende nach bei seinem Herrn verdächtigt, er vernach-

lässige und verschlechtere durch seine Frömmelheit das Eigentum des Herrn. Als ihm sein Herr einmal nachging, um ihn zur Rede zu stellen, sah er, daß weißgekleidete Jünglinge (Engel) den Pflug führten, während Isidor betete. So mußte der Herr erkennen, daß die Zeit des Gebetes nicht verloren war, sondern gar reichen Segen bewirkte. Diesen hl. Isidor hatten sich bäuerliche Vereinigungen zum Schutzpatron erkoren. Ich habe bisher solche Vereinigungen neben dem Indersdorfer Isidori-Bund noch in Gaimersheim bei Ingolstadt und in Tünzhausen bei Freising gefunden. In Indersdorf wird heute noch jährlich im ehemaligen Zangmeisterischen Brauhaus, im heutigen Gasthaus Steidle, die weltliche Feier des Jahrtages abgehalten.

In Maisach schien die Not nach den schlechten Jahren 1770/71 beim Einzug von Zangmeister noch nicht vorbeigewesen zu sein. Bedürftige waren durch Darlehen der Allerseelenbruderschaft in Maisach unterstützt worden.<sup>40</sup> Doch war diese Hilfe offensichtlich nicht ausreichend. Bereits in den Jahren 1771 bis 1774 hatten sich wegen der schlechten Wirtschaftslage die Bauern von Maisach zusammengetan und eine Notgemeinschaft gegründet.<sup>41</sup> Da dürfte Kastulus Zangmeister auf den Gedanken gekommen sein, in Maisach eine Selbsthilfeeinrichtung im Sinne einer Genossenschaft für die notleidende Landbevölkerung zu gründen. Die bäuerliche

Bevölkerung sollte sich beim Kauf von Saatgetreide, bei der Erhaltung des Viehbestandes, durch die Gewährung von kleineren Darlehen und durch die Nachbarschaftshilfe insgesamt gegenseitig unterstützen. Im damaligen Maisacher Pfarrer Simon Nottenstein (geboren 1732 in Facha, von 1766 bis 1806 Pfarrer in Maisach, gestorben 1811 in Maisach) fand Zangmeister Unterstützung für seine Sache. So erfolgte 1776, sicher im Zangmeisterischen Bräuhaus in Maisach, die Gründung des »Isidorianischen Verbindnisses« in Maisach.<sup>42</sup> Diese Vereinigung besteht als »Isidori-Verein Maisach und Umgebung« bis heute. Alljährlich im März wird der Isidori-Bauernjahrtag gefeiert mit Kirchenzug, Gottesdienst, Gedenken am Grabstein des Gründers und Hauptversammlung im Gasthaus Schlammerl. Bis 1965 fanden an diesem Tag auch Pferderennen statt.<sup>43</sup>

Auch die Kirche St. Vitus in Maisach bedachte Zangmeister mit Zuwendungen. Noch heute hängen im Altarraum auf der linken Seite zwei Bilder, »Herz Jesu« und »Herz Mariä«, die Zangmeister der Kirche schenkte. Dazu gab er auch noch einen vergoldeten Kelch.

Kastulus Zangmeister konnte seinen Besitz nicht an eigene Nachkommen weitergeben. Trotz dreier Ehen blieb er kinderlos. Als er am 24. September 1784 starb, hatte der letzte Namensträger der Familie Zangmeister seine Augen für immer geschlossen. Die Gemeinde Maisach hat das Wirken von Johann Kastulus Zangmeister wie auch das seines Begleiters, Pfarrer Simon Nottenstein, mit der Benennung einer »Zangmeisterstraße« und einer »Nottensteinstraße« gewürdigt.

Das Geschlecht der Zangmeister ist verblüht. Trotzdem ist sein Name durch das Werk seines letzten Namensträgers, das er in Maisach mit dem Isidori-Verein geschaffen hat, lebendig geblieben. Dieser Name wird deshalb auch künftig als Symbol der Nächstenliebe weiterleben.

#### Anmerkungen:

- <sup>27</sup> Kirchenbuch Moosburg.  
<sup>28</sup> StA Landshut, Rep. 80 Fasz. 126.  
<sup>29</sup> Kirchenbuch Indersdorf.  
<sup>30</sup> StA München, Br. Pr. Fasz. 1123 Nr. 12.  
<sup>31</sup> StA München, Br. Pr. Fasz. 1124 Nr. 13.  
<sup>32</sup> Kirchenbuch Indersdorf.  
<sup>33</sup> StadtA Dachau, RPr. o. fol. v. 25. 5. 1762, KR 1762 fol. 36', RPr. o. fol. v. 23. 6. 1762. Freundliche Unterstützung durch Hr. Dr. Gerhard Hanke, Dachau.  
<sup>34</sup> Dr. Otto Bauer: Nachdruck der Chronik von Fürstenfeldbruck von Jakob Groß 1877. S. 418, 419.  
<sup>35</sup> StA München, Br. Pr. Fasz. 1464 Nr. 220.  
<sup>36</sup> Kirchenbuch Maisach.  
<sup>37</sup> Kirchenbuch Maisach.  
<sup>38</sup> Erwin Maderholz: Louis Philipp Weiß 1764–1824. Ein bayerischer Posthalter der Napoleonzeit. Fürstenfeldbruck 1995, »gewidmet der Mutter Therese Weiß für die über 50jährige Arbeit im Familienarchiv«, S. 21.  
<sup>39</sup> Nach nicht mehr nachprüfbar Angaben Gründung des Vereins im Jahr 1635.  
<sup>40</sup> Wie Anm. 34 S. 196.  
<sup>41</sup> Familiengeschichte der Familie Weiß, Hotel Post, Fürstenfeldbruck.  
<sup>42</sup> Jahreszahl und Name nach einem vom Verfasser im Maisacher Pfarrarchiv aufgefundenen Heft »Register über saemtliche Mitglieder der Isidorianische Verbindniß in Maisach neu zusammengestellt im Jahre 1861 von Max Achberger Schullehrer in Maisach: Diese Isidorische Verbindniß ist im Jahre 1776 von Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Simon Nottenstein und Herrn Johann Kastulus Zangmeister Bierbrauer dahier errichtet worden.«  
<sup>43</sup> Isidori-Bote, Maisach 1975.

Für Hinweise zum Indersdorfer Teil dieses Berichtes danke ich Hr. Hans Kornprobst, Markt Indersdorf, Probst-Morhardt-Straße 38.

Anschrift des Verfassers:

Anton Mayr, Lindacher Straße 2, 82216 Maisach



Der Gedenkstein an der östlichen Außenwand der Kirche in Maisach erinnert an »Johann Castulus Zangmeister«, Mitbegründer des Isidorivereins Maisach. Den Stein ließ Ludwig Weiß, Fürstenfeldbruck, 1978 auf seine Kosten renovieren. Leider ist auf dem Stein ein Fehler enthalten: Zangmeister war mit Maria Ursula Weiß in 3. Ehe verheiratet (auf dem Stein steht in 2. Ehe). Foto: Anton Mayr, Maisach